

Josef Wolf



## Steinbildhauer

Das klingt nach harter Arbeit, – nach Handwerk. Wenn ich Josef Wolf begrüße, ihn umarme, spüre ich den Handwerker in ihm. Den, der sein schweres Material bis heute aus den Steinbrüchen bei Weibern in der Eifel heranschafft, es mit dem mobilen Portalkran auflädt, bewegt, ablädt und wieder bewegt, um es zu lagern, und schließlich – vielleicht – auch zu bearbeiten und dabei immer und immer wieder zu bewegen; potentiell in seinem Kopf, auf der Grundlage von Erfahrung, und tatsächlich im Raum. Die Bewegung ist wohl notwendig, denn vor dem Handwerk und als künstlerisches Ergebnis seines Tuns steht nicht die Schwere, sondern die Leichtigkeit; oder hat Sehen ein Gewicht?







# Sehen

Vor dem Aufladen steht das Auswählen der Steine. Sie liegen da einfach so herum, in den Steinbrüchen, in deren Nähe Josef Wolf aufgewachsen ist. Wäre denn Kunst überhaupt denkbar, ohne die Nähe zu den Dingen, Geschichten und Orten, die man als Kind erlebt hat? Jedenfalls beginnt die künstlerische Arbeit hier – wie auch immer – noch vor dem Handwerk mit dem Sehen und mit dem Erkennen von Qualitäten; denn das Material selbst ist Körper und Form. Es steckt schon alles darin, in diesen Resten der Abbruchhalden, diesem nutzlosen Stoff ohne Inhalt, diesen liegengebliebenen Zufällen. Man muß nur im Chaos die Ordnung entdecken.









# Hauen

Der Stein ist für Josef Wolf kein beliebiges Material über das er frei verfügen, das er in jede Form bringen könnte. Der Formwille ist dem Material selbst untergeordnet. Er möchte herausfinden welches Volumen darin enthalten ist, welche Bearbeitung der Oberfläche ihm entspricht. Worauf gründet sich dieser Respekt vor dem Stein? Auf sein Alter, auf seine Dauerhaftigkeit, auf seine reglose Stille? Er will lange und immer wieder überprüfend betrachtet werden. Der Steinbildhauer möchte sie präzisieren, diese eigenen Möglichkeiten des Materials, er möchte die notwendige Form sichtbar machen; im übrigen: er knetet nicht, er baut nicht auf, – er haut: er kann vom Material nur etwas wegnehmen. Die Form lässt sich nicht denken, auch nicht zeichnen, sie lässt sich nur über die handwerkliche Arbeit erreichen. Das Sehen begleitet das Hauen. Gibt es eine Typologie der Form, ein Spektrum von Verwandtschaften, die auf den Gesetzen des Zufalls beruhen und sich in allen Körpern wiederholen?







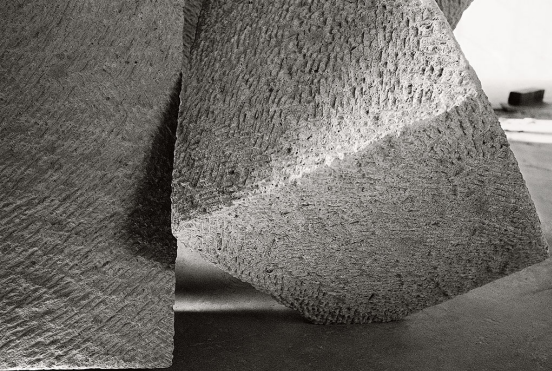
# Tasten

Kann man von Körpern sprechen, ohne auf ihre Oberfläche einzugehen, zumal die Oberfläche dieser Skulpturen so charakteristisch ist? Zum Tasten schön ist diese Grenze zum Raum, die Haut des Körpers. Es sind kurze, parallel geführte Furchen, deren Rhythmus den unregelmäßig genarbten Tuffstein mit einer gleichmäßigen Struktur überzieht, die eine lebendige Ordnung schafft. Der eiserne „Kamm“, auf dessen parallel angeordnete Zinken diese Struktur zurückgeht, heißt – das kann kein Zufall sein – „Wolf“. Der Wolf spitzt die sandfarbene Oberfläche an und bewirkt eine differenzierte Lichtbrechung, die der von Malerei – sofern die festen Borsten eines Pinsels die Farbe „ordnen“ – vergleichbar ist.









## Stellen

Das Erarbeiten der notwendigen Form ist nicht das Ziel, sondern die wesentliche Voraussetzung dieser Skulpturen. Denn nach dem Hauen und dem Tasten kommt das Aufstellen des Steins. Der Körper muß sich im Raum bewähren. Dies zeigt sich besonders deutlich dann, wenn der Stein weitgehend unbearbeitet als Skulptur Verwendung findet. Um den Stein aber aufstellen zu können, muß eine Standfläche definiert sein. Spätestens hier verwandelt Josef Wolf die Schwere des Materials in die Leichtigkeit der Erscheinung. Er spannt die Flächen der „gefüllten“ Volumen, er hebt sie vom tragenden Boden ab, er balanciert die Gewichte und reduziert das Stehen und Lasten auf unglaublich geringe Querschnitte. Gerade die Masse des Materials ermöglicht den Eindruck von Schwerelosigkeit in Aufstellungen, die die physikalischen Grenzen zu negieren scheinen. Ist das spannungsvolle, fast widersprüchliche Verhältnis des Faktischen (des Materials) zum Potentiellen (der Wahrnehmung) nicht prinzipiell auch ein Teil der Kunst?







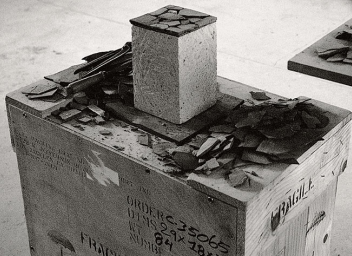
# Fügen

Darin liegt wohl der Kern seiner Arbeit: Josef Wolf bringt die erarbeiteten Volumen zueinander. Er fügt sie zu Paaren oder zu Gruppen, die miteinander – nebeneinander, übereinander, ineinander – in Kontakt stehen. Dabei erfahren wir alles, was Skulptur ausmacht aufs Neue: stehen, kippen, stürzen, tragen, lasten, ruhen, stützen und abstützen, aufeinander aufbauen, sich zuneigen, sich verbinden, sich drehen. – Über die Jahre hat sich der tatsächliche Kontakt der einzelnen Steine verringert, sind die Teile einer Skulptur gleichwertiger geworden; z.B. auf die Weise, dass keines nur Standfläche für ein anderes sei. Häufig ist die Berührung nur noch im Nebeneinander der Körper realisiert. Im Falle des Gelingens erreicht Josef Wolf damit eine Spannung der Volumen untereinander, zum umgebenden Raum, bzw. zum Körper des Betrachters. Die Skulptur schafft dann einen Ort und vermittelt, wovon sie ausgelöst und im Entstehen permanent begleitet wurde: die prinzipielle Erkenntnis der Abhängigkeit von Sehen und Bewegung.









# Schichten

Dem Fügen verwandt ist das Schichten. In fast allen Kulturen werden Mauern geschichtet und auf diese Weise ganze Häuser errichtet. Überdies hat es jeder vermutlich einmal als archaisches Bedürfnis in Situationen der Langeweile erlebt: Das Schichten von Steinen. In einer eigenen Werkreihe schichtet Josef Wolf Schieferplättchen zu kleinen Körpern sorgfältig aufeinander, die – im Unterschied zu seinen großen Skulpturen – meist auf Quadrat und Rechteck aufbauende, abstrakte Kantenmaße besitzen. Die losen Schichtungen bleiben fragil, ihre exakte Form ist extrem gefährdet, wenn Unachtsamkeit oder Gewalt sie umgibt. Der Tuffstein bildet für sie Sockel und Nischen, auf die und in die hinein das leichte, bewegliche und zerbrechliche Schiefermaterial geschichtet wird. Ein endloses Tun ist das, eine gleichförmige Beschäftigung im Laufe der Zeit, ein schichtweiser Aufbau, der den Verfall kennt, wie jedes Bemühen von Zivilisation wohl endlos ist...







# Steinbildhauer

Das klingt unzeitgemäß und schwer oder sollte ich sagen zeitlos und elementar? Wenn ich Josef Wolf begrüße, dann spüre ich den Handwerker und erkenne den Künstler in ihm. Den, der immer noch voller Zweifel und mit hoher Sensibilität sieht, haut, tastet, stellt, zueinander fügt und schichtet. Man kann das eine ohne das andere weder tun noch verstehen.





Josef Wolf  
Steinbildhauer

Text, Fotografie, Gestaltung  
Stefan Kraus

Lithographie  
Farbanalyse, Köln

Druck  
Niessen, Essen

Copyright, Köln 2006

